

3. Mittelalter

Christoph Auffarth. *Irdische Wege und himmlischer Lohn: Kreuzzug, Jerusalem und Fegefeuer in religionswissenschaftlicher Perspektive*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 144. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. Geb., 320 S., 20 Abb., € 36,-

„Eine europäische Religionsgeschichte bildet sich zum einen in der Auseinandersetzung der mittelalterlichen Christen mit ihren benachbarten Religionen, zum anderen aus den Anforderungen feudaler Kultur in lokalen Milieus. Eine kulturwissenschaftliche Breite der Fragestellungen wie die christentumsgegeschichtliche Kompetenz sind die Voraussetzung für eine mittelalterliche Religionsgeschichte“ (S. 311). Dies exemplarisch zu zeigen ist das Ziel der vorliegenden Arbeit, die 1996 der theologischen Fakultät in Groningen als Promotion vorlag. Christoph Auffarth, der inzwischen Religionswissenschaft an der Universität Bremen lehrt, gelingt das durchaus, freilich um den Preis einer breiten, zuweilen disparaten Anlage. Da das Buch darüber hinaus zumal in seinen theoretischen Passagen auf hohem Reflexionsniveau in einer eigenwilligen Prosa verfasst ist, bedarf die Lektüre einiger Gewöhnung.

Ausgangspunkt der Studie ist die Beobachtung, dass das Denken der Menschen im Früh- und Hochmittelalter stark von apokalyptischen Vorstellungen geprägt war. Das Wissen um die Wiederkunft Christi und das drohende Weltgericht bestimmte das Handeln in der Gegenwart. Diese eschatologische Erfahrungsbereitschaft führte nicht etwa zu einer Verlagerung auf das Leben im Jenseits, sondern gerade auch zu dem drängenden Wunsch nach einer immer umfassenderen Weltkenntnis. In einem glänzenden Essay hat Johannes Fried soeben gezeigt, dass die moderne Wissenschaft deshalb ihren Ursprung in dem apokalyptischen Denkstil hat (*Aufstieg aus dem Untergang: Apokalyptisches Denken und die Entstehung der modernen Naturwissenschaft im Mittelalter*. München: Beck, 2001). Auffarth verfolgt eine andere Richtung. Er weist in den erschöpfend genutzten Quellen die Unterscheidungsfähigkeit der Menschen im Mittelalter zwischen irdischem und himmlischem Jerusalem nach und spricht daher von einer unapokalyptischen Lesart der Apokalypse. Dies geschieht mit den Methoden der Mentalitätsgeschichte (die übrigens entgegen Auffarths Kritik, etwa S. 25, von der Geschichtswissenschaft durchaus genutzt wird) und wird unter kulturwissenschaftlichen Aspekten (dieser neue Modebegriff bedürfte einer eingehenden Definition) zu dem Programm einer europäischen Religionsgeschichte ausgeweitet. Damit soll belegt werden, dass neben der Kirchen- und Geistesgeschichte auch die Religionswissenschaft einen eigenen Zugang zur Geschichte der mittelalterlichen Religion zu leisten in der Lage sei. Weiterführend greift Auffarth damit den Entwurf einer Kulturwissenschaft um 1900 auf, der deshalb in einem eigenen Kapitel erörtert wird („Das

zukünftige Reich: Die Wissenschaftsgeschichte als Teil der Religionsgeschichte der Jahrhundertwende 1900“, S. 210-252). So zutreffend das alles sein mag, erhebt sich doch die Frage, ob der Autor damit vor allem mit Blick auf seine Leser nicht zuviel auf einmal gewollt hat.

Mit dem kulturgeschichtlichen Essay „Auf dem Wege zu einer Europäischen Religionsgeschichte des Mittelalters – Programm und Modell“ (S. 15-35) wird zunächst die Zielsetzung skizziert. Himmel und Hölle werden als historisch wirksame Realitäten herausgearbeitet, weshalb eine Scheidung in Profan- und Religionsgeschichte nicht möglich sei (S. 23f.). Sätze wie „Von der Spätantike bis ins Hochmittelalter herrscht eine Eschatologie vor, in der sich die Präsenz des Imperiums trifft mit der präsentischen Eschatologie des Individuums in seinem Bestattungsritual“ (S. 18f.) machen das Nachverfolgen der Argumentation nicht eben leichter, ganz abgesehen von der Vorliebe des Autors für Bindestriche (etwa S. 20: „Ur-kunde“, „Mit-Teilung“, „Ein-Deutigkeit“). Kap. 2 beschreibt „Das Paradies – zwischen lustvoller Utopie und leidenschaftlicher Selbstdisziplinierung“ (S. 36-72), überraschenderweise umschlossen von der bekannten Anekdote des ‚Münchener im Himmel‘, dem die Aussicht, dort alle Tage Halleluja singen zu müssen, Verdross bereitet. Dieser Teil, der unter anderem überzeugend das Kloster als Paradiesraum schildert, ist bereits 1993 in der *Zeitschrift für Religionswissenschaft* veröffentlicht worden. Kap. 3 „Himmlisches und irdisches Jerusalem“ (S. 73-122) versucht, wiederum verquickt mit methodischen Reflexionen, anhand der Kreuzzugsepoche zu klären, was im Mittelalter eigentlich Eschatologie bedeutet habe. Da sie „als die volle, unbestrittene Herrschaft Gottes ... als schon weitgehend realisiert angesehen“ worden sei, spricht Auffarth konsequent von „präsentischer Eschatologie“. Das Gespräch mit den Nachbarwissenschaften suchend, möchte der Autor so dem „Mäuschen Religionswissenschaft Gehör im Konzert der trompetenden Elefanten der Universität“ verschaffen (S. 122).

Kap. 4 stellt „Die Makkabäer – Jüdische Heilige als Modell für die Kreuzfahrer“ (S. 123-150) vor, es wurde bereits 1994 in der Festschrift für Carsten Colpe veröffentlicht. Kap. 5 beschäftigt sich in der Auseinandersetzung mit Jacques Le Goff (*Die Geburt des Fegefeuers: Vom Wandel des Weltbildes im Mittelalter*. Stuttgart, 1984) mit der „Geburt‘ des Fegefeuers aus dem ‚Geist‘ der Inquisition“ (S. 151-198). Wiederum befrachtet mit methodologischen Überlegungen (S. 159f.), wird Le Goffs Versuch, „die Geburt des dritten Ortes aus dem dritten Stand“ zu entwickeln (S. 156), zurückgewiesen (wie zuvor schon durch Adriaan H. Bredero und andere). Präzise wird die Entwicklung der Kirche zur Heilsinstitution nachgezeichnet und der Erfolg des Fegefeuers beschrieben. „Die Heiligen als Netto-Einzahler hatten das Kreditvolumen erwirtschaftet, die Laien konnten Anteile erwerben: Agenturen waren die Priester vor Ort. Nicht das heiligenmäßige Leben, das man aus der regelmäßigen Beichte erwarten könnte, die eine mönchische Tradition weiterführt, schenkt das Heil ... Etwas anderes ist das Erfolgreiche: Die Idee einer ‚Versicherung‘.

Waren weder Strafen noch ihre Abgeltung berechenbar, so konnte man nach Bedarf und Vermögen etwas für das Seelenheil tun“ (S. 197).

Kap. 6 „Mißverstehender Dialog und Polemik der Religionen“ (S. 199-209) ist als Beleg für die moderne Perspektive einer vergleichenden Religionswissenschaft gedacht. Die Situation des Vergleichens mit anderen Religionen gab es auch im Mittelalter, und zwar schon vor den Kreuzzügen. „Fragen religiöser Art standen im Kontext der Kulturbegegnung, in der die Christen des westlichen Europa nur staunend die Errungenschaften muslimischer Gelehrsamkeit und Technik oder die ärztliche Kunst und Bildung der Juden wahrnehmen konnten.“ Zu Interferenzen kam es indes nur dort, „wo das alte Modell innerhalb der eigenen Kultur fraglich geworden und deshalb der Bedarf nach einer Alternative entstanden ist“ (S. 207f.). Da es Auffarth um eine Religionsgeschichte des europäischen Mittelalters geht, hätten nicht nur Juden und Muslime, sondern auch der Polytheismus am Beginn der Christianisierung Europas Beachtung verdient.

Das mit einigen gut erklärten Abbildungen versehene Buch ist sorgfältig ediert (der Verweis S. 19 Anm. 16 auf Anm. 611 ist falsch; S. 170 Anm. 73 muss es Religion heißen; S. 193 unten Schlüsselgewalt und S. 309 am Ende von Absatz 2 *Finis Terrae*). Der umfangreiche bibliographische Anhang (S. 253-313) listet Quellen sowie Literatur auf und gibt zu einigen Punkten darüber hinaus eine kommentierte Bibliographie. Abgeschlossen wird der Band durch Register. Auch wenn es durch die Verquickung von Darstellung und theoretischen Erwägungen bisweilen einen zwiespältigen Eindruck hinterlässt, regt Auffarths aspektreiches Werk doch zu weiteren Forschungen an.

Lutz E. v. Padberg

Weitere Literatur:

Peter Dinzelbacher. *Himmel, Hölle, Heilige: Visionen und Kunst im Mittelalter*. Darmstadt: WBG, 2002. Geb., 175 S., Abb., € 42,-

Bernd Mohnhaupt. *Beziehungsgewebe: Typologische Kunst des Mittelalters*. Vestigia Biblicae, Bd. 22. Frankfurt, Bern etc.: Lang, 2000. Geb., 245 S., 43 Abb., € 60,80

Cornelius Roth. *Discretio spirituum: Kriterien geistlicher Unterscheidung bei Johannes Gerson*. Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Bd. 33. Würzburg: Echter, 2002. Br., ca. 400 S., € 29,80